

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pf. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des ... freien M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinplattige Garnwebe oder deren Raum. Reklamen 25 Pf., die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach ... Überreicht. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 33

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

33. Jahrg.

## Der erste Geburtstag der Deutschen Lodzer Zeitung.

Am 8. Februar 1915 ist die Deutsche Lodzer Zeitung zur ersten Male erschienen. Sie blüht also auf ein volles Jahr des Wirkens zurück und hat aus diesem Anlaß eine Gedenknummer herausgegeben, die in 20 000 Exemplaren auch an die Front gehen soll und als ein bedeutend wertvolles Denkmal der Kriegszeit bezeichnet werden darf. Auf ein Vorwort des Herausgebers Dr. Eugen Joehr, das die Aufgabe der Lodzer Zeitung und den Gedanken der Festnummer kurz umschreibt, folgt eine Reihe von wertvollen Beiträgen hervorragender Schriftsteller. Besondere Aufmerksamkeit dürfen die Gedenkworte in Anspruch nehmen, die der Deutschen Lodzer Zeitung auf ihre Bitte von einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten gewidmet worden sind. Wir geben im nachstehenden einige dieser Gedenkworte wieder.

„Das, was der Mensch mit reinem Gemüt und mit der Vollkraft des Vorsatzes will, dem beugen sich die Geschicke!“ Diese Losung trage die Deutsche Lodzer Zeitung hinaus an unsere Fronten zu Lande und zu Wasser als ein Wahrzeichen deutschen Willens, Handelns und Könnens! Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral, Oberbefehlshaber der Ostseestreitkräfte.

Wir kämpfen mit reinem Gewissen für Deutschlands Sieg. v. Lippich, Großadmiral, Staatsminister und Staatssekretär des Reichs-Marineamts.

Uns alle leite das Gebot der Stunde: „Der feste Wille zum Sieg!“ von Holzendorff, Admiral, Chef des Admiralsstabes der Marine.

Generalfeldmarschall von Mackensen gibt zwei Aeusßerungen wieder, die mit russischen Verhältnissen sehr vertraute Männer über die Bedeutung der Besetzung von Lodz getan haben und fügt hinzu, die Aeusßerungen müßte jeder Soldat erfahren, der in den Reihen der 9. Armee die heißen Kämpfe vom 11. November bis 16. Dezember 1914 — den Lodzer Feldzug — mit durchgemacht hat. Die beiden Aeusßerungen, die dem General-

feldmarschall Ende November 1915 bekannt geworden sind, lauten: „Seit Lodz hat die russische Armee zwar viele neue Niederlagen erlitten; diese haben aber lang nicht den niederschmetternden Eindruck gemacht, wie der damalige Zusammenbruch der Siegeshoffnungen. Aus vollem Selbstbewußtsein war die Stimmung mit einem Male in hoffnungslose Verzweiflung umgeschlagen.“ Und: „Zu einer Offensive großen Stils sind die Russen nach der Niederlage von Lodz-Lowicz selbst nicht mehr fähig.“

von Eichhorn, Generaloberst und Oberbefehlshaber, schreibt: „Ab und zu hört man — leider — Stimmen aus der Heimat, die von Friedenssehnsucht sprechen. Wenn es auch begreiflich ist, daß das Ende des „männermordenden“ Krieges herbeigewünscht wird, so ist doch allerorten dem laut ausgesprochenen Wrie entgegenzutreten. Immer ist daran festzuhalten, daß ohne Sieg, ohne vollständigen Sieg, ein Frieden für uns undenkbar ist. Den überwundenen Feind wollen wir vom Frieden sprechen lassen, wir haben es nicht nötig. Ließ im Innern muß vielmehr jeder von uns das unermessliche Glück fühlen, daß ihm vergönnt ist, in einer Zeit zu leben und zu wirken, wie sie nur alle paar Jahrhunderte wiederkehrt in einer Zeit, die für Deutschland so groß und herrlich ist, wie sie nie geschaht worden. Die Größe der Aufgabe, die uns obliegt, muß unseren Willen und unser Herz froh machen.“

von Bessler, General der Infanterie und Generalgouverneur in Warschau: „Ein volles Jahr hindurch hat die Deutsche Lodzer Zeitung nun an der Ostmark für deutschen Geist und deutsche Art gekämpft. Sie hat dem Schwert die Feder zugesellt, und mit dem Wort, mit „Gottes Blitz und Feuer“ — wie es der alte Arndt nannte — die Entstellungen, Lügen und Verleumdungen, unserer Feinde mannhaft bekämpft, der Wahrheit die Ehre gegeben und sich damit als ein wackerer Mitstreiter in die Reihen unserer Heeres gestellt. Möge sie weiter auch bei unseren Feinden die Orientierung fördern, daß der Deutschen Kraft und Wille stark, ihre Macht aber ein Segen für die Welt ist!“

Freiherr von Bissing, Generaloberst, Generalgouverneur in Belgien: „Nicht in vermessener Eroberungssucht, sondern in gerechter Abwehr des heimtückischen Angriffes, den die Weltgeschichte kennt, haben wir weite Strecken feindlichen Gebietes in Besitz nehmen müssen. Jeder, der in ihnen zu wirken berufen ist, empfindet es als heilige Pflicht, aus diesen, mit deutschem Blut erstrittenen Landen unseren Kindern und Enkeln ein Bollwerk zu schaffen, an welchem alle künftigen Angriffsgelüste unserer Nachbarn zerschellen.“

Lubbendorff, Generalleutnant, Chef des Generalstabes des Ostheeres: „Es ist kein Zufall, daß das erste große Zeitungsunternehmen des Krieges in Polen gerade in Lodz entstand. Die gewaltigen Ereignisse, die durch die Kämpfe bei Błocławek, Kutno und Dembe eingeleitet wurden, fanden durch die Schlacht und die Einnahme von Lodz am 6. Dezember 1914 ihren Abschluß. Der Angriff der Großrussen gegen Deutschland brach endgültig zusammen. Deutschland und deutsche Kultur waren von einer schweren Gefahr befreit. Der Name „Lodz“ wird in Deutschland nie vergessen werden. Er verfinstlicht die Ereignisse ähnlich wie „Lannenberg“. „Lodz“ ist ein Markstein welt und kriegsgeschichtlicher Bedeutung. Die nachfolgenden Ereignisse führten die deutsche Heere immer weiter. Der Russe wurde immer mehr geschwächt und über die alten Grenzen folgte dem siegenden Heere die deutsche Kriegsverwaltung. Unter Deutschland und seines Verbündeten Schutz erhielt das schwergeprüfte Polen wieder geordnetes Leben, freie Religionsausübung, geistigen und wirtschaftlichen Aufschwung. Die Kriegsverwaltung hat gegeben und nicht genommen, die völkische Eigenart nicht berührt. Die Saat, die nach der Einnahme von Lodz gesät, wird im Friedensschatz und im Frieden zur Ernte reifen. Die Nacht Mittel-Europas wird gestärkt, die des Großrussen nach Osten zurückgeschoben werden, woher sie vor nicht allzu langer Zeit gekommen war. Erst damit wird „Lodz“ seine ganze geschichtliche Bedeutung dauernd behalten und zu einem Wendepunkte der Weltgeschichte werden.“

Kraetke, Staatssekretär des Reichspostamts: „Zu den großen Erfolgen, die unseren Heeren in diesem Kriege

## Englands Verrat — deutsche Tat.

Roman aus der Zeit des Weltkriegs von M. Blauf. Fortsetzung.

Und als sie dann über einen Dorfraum kamen, vielleicht gerade über den Dorfraum, der beim Morgenrauen seinen Tod hätte sehen sollen, da spürte Peter von Ruissdaelen doch ein verstärktes Herzklopfen.

Aber seine beiden Führer kannten hier jeden Fußbreit; einmal mußten sie sich in einen Mauereckwinkel drücken. Bernard hatte dabei den Griff eines Messers umklammert. Und kaum drei Schritte von ihnen entfernt hörten sie die gleichmäßigen Schritte des vorbeipatrouillierenden Wachtpostens.

Dann waren sie an das letzte Tor gekommen, für das aber der Dritte, den Peters Bruder immer Bernard genannt hatte, ebenfalls den richtigen Schlüssel besaß.

Dann waren sie frei! Aber doch noch nicht ganz! Jetzt galt es noch eine andere schwierige Aufgabe zu erfüllen, sich von Algier nach neutralem Boden zu retten. Mit raschen Schritten strebten die drei vorwärts, um außerhalb des Bereiches der Stadt zu kommen.

Dabei wurden nur flüsternde Gespräche geführt. „Ich werde mich so rasch nicht daran gewöhnen können, dir einen anderen Namen zu geben, Lambdowski! Elf Jahre nenne ich dich schon so.“

„Das ist auch nicht nötig. Du rechnest doch bestimmt damit, daß wir ein Boot vorfinden?“

„Natürlich! Ich mache keine halbe Arbeit. Es ist nur schade, daß wir nicht viel davon verstehen; aber in der Nähe wäre auch ein Motorboot. Wir müßten nur in einen Schuppen einbrechen.“

Peter von Ruissdaelen hatte jedes Wort verstanden. Nun konnte er auch mittun:

„Ich kann je es Motorboot fahren, wenn nur im Boot der erforderliche Öl- und Benzinvorrat liegt.“

„Davon bin ich überzeugt. Mit dem Motorboote könnten wir bis zum Tagesrauen längst außerhalb des Bereiches von Algier sein.“

Und Bernard führte sie zu dem Schuppen, der einem Sportverein gehörte; es fand sich dort auch wirklich ein Motorboot vor.

Die drei aber, die um ihr Leben spielten, hatten keine Bedenken, das Boot zu nehmen, das rasch nach dem Wasser hinausgezogen wurde. Nun konnte erst Peter von Ruissdaelen beweisen, daß auch er seinen Mann stellte; mit raschen Widen und schnellen Handgriffen hatte er sich von der Art des Motors und von dessen Leistungsfähigkeit überzeugt.

„Das ist ja ein Rennboot der Bajardwerke. Benzin ist angefüllt und der Delvorrat wird auch reichen. Ich habe in Kiel nicht vergebens einige Motorfahrten gewonnen.“

Der Motor arbeitete. Und bald stieg das kleine Fahrzeug mit den dreien in das dunkle, schwärzliche Meer hinaus.

Die Augen spähen in die Finsternis, um jede unerwünschte Begegnung zu vermeiden.

Im Osten, wo noch die flachen Dänen des Nordrandes Afrikas mit dem Meeresrande verschmolzen, war das Morgenrauen zu sehen, ein heller sahler Lichtschein.

Weit zurück aber, von dorthier, von wo sie gekommen waren, dröhnte der Widerhall von sieben Kanonenschüssen, das Signal von der Flucht eines Gefangenen.

Dabei lief der Motor bei der höchsten Tourenzahl mit der Richtung auf Sizilien zu. Das Wasser häumte sich im weißen, brandenden Wispel auf.

Und wenn der Führer ferne Rauchschlote oder einen Schiffsrumpf austauschen sah, dann führte er das Boot in weitem Bogen herum, so daß es bei seiner Zielrichtigkeit nicht zu erspähen war.

Italiens Küste mußte den dreien zur Freiheit werden.

In dem Lehntuhl saß ein alter Mann mit schneeweißem Haar; das hagere Gesicht war wie von tausend Furchen zerfurcht.

„Herr mag es scheinen. Und doch ist es mein frohster Tag. Ich habe euch gefunden und gebe euch auch wieder her, denn das ist das Beste, was heute einer dem Vaterlande geben kann, Kinder, die auch ihr Blut opfern.“

Der alte Freiherr von Ruissdaelen war es. Seine beiden Söhne waren gekommen, nachdem er auch den zweiten fast schon verloren geglaubt hatte.

Acht Tage hatte er sie nur besessen, die glücklich an der italienischen Küste mit ihrem Motorboot gelandet waren, wo sie dann von der nächsten Stadt aus mit Unterstützung durch den deutschen Konsul nach Deutschland hatten zurückkehren können.

Acht Tage nur! Und nun stand Peter von Ruissdaelen in der schmutzigen Uniform des Kapitänleutnants vor seinem Vater, während Heinz von Ruissdaelen die feldgraue Uniform des Kriegsfreiwilligen trug; er, der einmal Offizier gewesen war, zog nun als gemeiner Soldat ins Feld.

Das Gesicht des Alten zeigte keine Träne. Nur die Schwester der beiden Brüder mußte sich abwenden, um die Tränen nicht zu verraten.

Jetzt wandte sich der alte Freiherr von Ruissdaelen an Peter:

„Du wirst den grimmigsten Feind treffen müssen, England. Dieser Gegner ist nicht wie ein anderer, denn er hat keine Ehrlichkeit und kämpft nur mit Mitteln, die einen anderen zurückschrecken würden. England laßt sich Menschen —“

„Vater ich kenne sie!“

Und Peter von Ruissdaelen dachte an Lord Beresford. „Dann triff sie gut! Weißt du auch, wo das Herz des Engländers am verwundbarsten ist?“

„Ja! Am Geldsack! Und wir wissen, wie man sie da treffen muß.“

„Du wirst sie treffen. Und Heinz! Am schwersten ist es mir, dich schon wieder fortzulassen. Aber du mußt!“

„Vater, ich habe doppelt viel zu geben, jezt elf Jahre, in denen ich dem Vaterlande hätte nützlich sein können.“

„Du gibst es, weil du zurückgekommen bist. Meinen Segen, Kinder, den gebe ich euch mit.“

Und nun knieten Peter und Heinz vor dem Stuhle des Vaters.

Der alte Freiherr aber schaute zur Tür hin, wo noch ein anderer stand, der gleichfalls die feldgraue Soldatenuniform trug. Das aber war Bernhard, der einstige Bernard, der mit Heinz von Ruissdaelen in die gleiche Kompanie eingereiht worden war, wo sie wieder zusammen kämpfen konnten, wie in vielen Jahren schon.

an allen Fronten beschieden sind, hat der gut arbeitende Nachrichtenendienst der Post und Telegraphie nicht wenig beigetragen. Des Telegraphen und Fernsprechers bedarf die Heeresleitung in weitem Umfang, um ihre Pläne rasch und bis in alle Einzelheiten durchführen zu können. Daneben stehen die Feld-Telegraphenanlagen auch für den privaten Verkehr zwischen Heer und Heimat in dringlichen Fällen zur Verfügung. Den gesamten brieflichen Nachrichtenverkehr zwischen Heer und Heimat sowie den Truppenteilen untereinander vermittelt die Feldpost. Sie folgt dabei unseren kämpfenden Truppen allenthalben bis tief in Feindesland hinein auf dem Fuße und zieht über das Land unter Ueberwindung der größten Hindernisse ein weit verzweigtes Netz neuer Verkehrslinien, um es mit dem der Heimat zu verknüpfen und damit den für den deutschen Krieger und seine Angehörigen so überaus wichtigen engen geistigen Zusammenhang zwischen Heer und Vaterland zu schaffen. Wo dann im Rückzug unserer Heere die Verkehrs- und sonstigen Verhältnisse der besetzten Gebiete sich einigermaßen stetig gestalten, räumen Feldpost und Feldtelegraphie ständigen Post- und Telegrapheneinrichtungen den Platz, um sich anderwärts ihren eigentlichen Aufgaben zuzuwenden. So sehen wir solche ständigen Einrichtungen in Belgien in Polen, sowie im Etappengebiet des Oberbefehlshabers Ost in Bessarabien. In erster Linie zunächst für die Bedürfnisse des deutschen Heeres und der deutschen Verwaltung geschaffen, sind sie sobald als möglich auch der Bevölkerung in den besetzten Gebieten, namentlich auch im Gebiet des Generalgouvernements Warschau, in wachsendem Umfange zugänglich gemacht worden. In dem Bestreben, die Wohlfahrt deutscher Verkehrsrichtungen hier jedermann in den zulässigen Grenzen zu erschließen, wird die deutsche Post- und Telegraphenverwaltung auch weiterhin ihre Kraft einsetzen."

Weitere Gedanken haben beigetragen: Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, die Generalobersten Fiechter v. Falkenhayn, v. Heeringen und Kluck, der Kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen v. Dallwitz, der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf, der Oberbürgermeister von Berlin, Wermuth, ferner der Polizeipräsident und der Militärgouverneur in Lodz, v. Oppen, und Generalleutnant Barth.

## Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 9. Februar

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Viny führten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen.

Im Prießlerwald wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russ. Angriffe in der Gegend von Murt (nordwestlich von Dünamburg) sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwache wurden abgewiesen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Der Weltkrieg.

Am gestrigen Mittwoch feierte einer unserer verdienstvollsten Heerführer, Prinz Leopold von Bayern, der Eroberer Warschaws, seinen 70. Geburtstag. Nicht nur in seiner engeren Heimat, in Bayern, gedachte man des prinzipalen Feldmarschalls, der sich trotz seiner hohen Jahre freudig zur Verfügung stellte, als es galt, auch sein Können in diesem Kriege zu verwerten, und dem es vergönnt gewesen ist, durch viele Erfolge und Siege seinen Namen in die Reihe unserer

„Womm auch du, da du ja keine Eltern mehr hast, keine Geschwister mehr. Da ich den einen Sohn wieder fand, nehme ich auch noch einen neuen hinzu. Du sollst auch meinen Segen haben!“

Da sank auch Bernhard auf die Knie; und dieser einstige Legionär, der schon die härtesten Tage miterlebt hatte, weinte bei diesen Worten, die ihm mit der Härlichkeit galten, als redete ihm die Stimme des Vaters zu, wie ein Kind.

„Für Kaiser und Reich! Wer von euch wiederkommt, weiß, daß hier die Heimat ist, und wen ich nicht mehr sehen soll, der lebt als Held für länger als ein Menschensein. Vergeßt nicht, daß Deutschland in Not ist.“

„Niemand!“

Und von drei Stimmen erklang es wie ein Schwall.

### 11. Kapitel.

Hatte sie nicht doch Unrecht getan, daß sie den Lord abermals abgewiesen hatte?

Wie oft hatte sich Marta Ghönghövy in diesen Tagen diese Frage gestellt, seit Lord Frank Beresford bei ihr gewesen war.

Sie war eine Gefangene geblieben; und die Verhältnisse in dem Gefangenenlager waren nicht besser geworden. Durch die Missetaten und Entbehrungen waren einige Frauen und Kinder erkrankt. Aber es wurde kein Arzt geschickt. Wenn aber die Frauen bereits eine derartige Missetatlosigkeit fühlen mußten, dann waren die Zustände bei den Männern wohl noch schlimmer.

Marta hatte von ihrem Vater keine Mitteilungen erlangen können; es war ihr gesagt worden, daß die Gefangenen nur in jedem Monat einmal eine Nachricht ausgeben dürften.

So konnte ihr Vater unterdessen erkrankt sein, ohne daß sie etwas ahnte; er würde sterben können, ohne daß sie ihn nochmals sehen dürfte.

großen Heerführer einzusetzen. Zum ersten Male hörten wir den Namen des Prinzen in diesem Kriege am 4. August 1915 erwähnen, also ungefähr ein Jahr nach dem Beginn des Weltkrieges. Es war die gewaltige Zeit, in die das Ringen der Miesenheere um den Besitz der mächtigen Festung Warschau fiel. Am 4. August 1915 berichtete unsere oberste Heeresleitung, daß die Russen vor Warschau aus der Blockade entlassen worden seien, und daß die Armeen des Prinzen Leopold von Bayern sich im Angriff auf die Festung selbst befänden. Der Name dieses neuen Heerführers gewann sofort das allgemeine Vertrauen, hatte er doch im Heere auch während der Friedenszeiten einen ungewöhnlich guten Klang. Die kommenden Ereignisse zeigten, daß auch das hohe Alter der Tapferkeit und Geistesfrische des Prinzen nichts hatte anhaben können.

Die innere Krisis in Italien verschärft sich zusehends, aber bezeichnenderweise durchaus in den hergebrachten Formen der Friedenszeiten, was beweist, daß die Hoffnungen der Kriegsparteien, durch die Mairevolution ein neues Italien geschaffen zu haben, eine Illusion bleiben. Salandra erklärte dem Abgeordneten Bevione, der ihn im Auftrage der Turiner „Gazzetta del Popolo“ ausfragte, er halte daran fest, daß das Recht, ein Misstrauensvotum zu erteilen, um den Rücktritt des Kabinetts herzustellen, nur dem Parlament gebühre, und weder einzelnen Parteigruppen noch Fraktionen mit ihrem Mahnung. Ebenjowenig lasse er sich durch das außerparlamentarische Treiben zu Teilnahmen zwingen. Dieses grobe Festhalten Salandras an dem streng parlamentarischen Standpunkte mit dem Hinweis auf die Session im März verbittert die Kriegsparteien um so mehr, als sie wissen, daß sie im Parlament in der Minderheit sind. Darum schlägt der Reformsozialist Raimondo in der Zeitung „Messaggero“ den sofortigen Zusammentritt der Kriegsparteien zu einer Beratung über die Lage vor. Die „Idea Nazionale“ lehnt den Gedanken ab; in anderen Gruppen ist die Meinung geteilt. Inzwischen dauern die Angriffe der Presse auf das Kabinett an. Der „Secolo“ schreibt: Salandra habe die Regierung geleitet, als ob der Krieg nach wenigen Monaten mit der Einnahme Wiens ende, ohne das Bewußtsein der wirklichen Schwierigkeiten, namentlich der wirtschaftlichen. Salandra erkläre Deutschland den Krieg und mache wirklich Wien, ein tätiges Mitglied im Bierverband zu sein, und er werde die Kriegsparteien für sich haben, andernfalls müsse das Land sich selbst helfen. Aus alledem geht hervor, daß zweifellos eine starke innere Krise besteht, aber eher ist die Verleugung der Gegensätze als die Umkehr von der Kriegspolitik wahrscheinlich.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

W.T.B. Paris, 9. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Somme beschloß unsere Artillerie einen Eisenbahnzug zwischen Rons und Chaulnes. In den Argonnen brachten wir den St. Hubert eine Quetschmine und bei Baugnonis drei Minen zur Explosion. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Abends: Im Artois ziemlich heftiger Artilleriekampf nordöstlich und südlich von Neuville-Saint-Vaast. Südlich von Aire zerstreuten wir eine Infanterieabteilung nahe Laiffang. Nördlich der Aisne richteten Artilleriegeschütze beträchtlichen Schaden an feindlichen Werken an in der Gegend nördlich Troyon und auf der Hochfläche von Baulere. Nördlich von Verp-au-Bac nahmen wir in Bewegung befindliche Truppen unter unser Feuer. In den Argonnen wurde der Minenkampf mit Vorteil unsererseits fortgesetzt. Bei Courte Trauffee brachten wir durch drei Quetschminen feindliche Arbeiten zum Einsturz. Bei Hille Marie ließen wir eine Mine springen. In den Argonnen bombardierte unsere Artillerie feindliche Lager südlich Münster und Stizbach und südlich Mithelich. Nachmittags war in weitgehend deutsches Geschäft drei Granaten auf Velfort und seine Umgebung. Wir schossen auf militärische Einrichtungen in Dornach bei Mühlhausen.

Belgischer Bericht: Wiederauflebende Artillerietätigkeit besonders in der Gegend zwischen Perovele und Dymulden, wo zahlreiche feindliche Arbeiter zerstreut wurden.

Hätte sie also die Forderung des Lord Beresford nicht doch prüfen sollen?

Bisher hatte ihr Vater noch jeden ihrer Wünsche erfüllt. Immer war er es gewesen, der ihr gegeben hatte. Da sie aber dem Vater die gewiß ersehnte Freiheit hätte geben können, da hatte sie versagt. Und wäre die Forderung die schlimmste gewesen?

Sie konnte für Lord Beresford keine Liebe empfinden; schlimmer noch war es, sie hätte den Mann, der es nur allein gewesen sein mußte, der Peter Brandenstein verraten hatte. Sie hatte ja seither oft hören müssen, es seien deutsche Spione erschossen worden. Und unter diesen war gewiß auch einmal Peter Brandenstein gewesen. Nein! Sie konnte sich kein schwereres Opfer ersinnen, als Lord Beresford angehören zu müssen.

Aber wenigstens hätte sie damit dem Vater die Freiheit erkaufen können.

Immer wieder machte sich Marta Ghönghövy darüber Vorwürfe.

Die Ungewißheit über sein Schicksal, das Ausschleichen einer jeden Nachricht von ihm quälte sie am meisten. Wenn jene anderen Nachrichten in das Gefangenenlager gebracht wurden, daß ganz Galizien bereits von den Russen besetzt sei, die in zwei Heeresmärschen nach Wien und von Breslau aus nach Berlin marschierten, wenn die Schreckenshaftigkeit verbreitet wurde, der Deutsche Kaiser sei von Revolutionären in den Straßen Berlins erschossen worden, während Frankreich bereits den Rhein überschritten hätte, dann herrschte wohl eine tiefe Gedrücktheit, bis Zweifel laut wurden, die sich gegen solche Möglichkeiten wehrten, die nicht alles glauben wollten, was das Reuterbureau meldete. Nein, Deutschland und Oesterreich-Ungarn mußten stärker sein. So rasch waren diese Länder nicht zu besiegen. Aber nach solchen Mel-

## Das Rücktrittsgesuch Besnarde.

W.T.B. Paris, 9. Febr. (Agence Havas.) In seinem an Briand gerichteten Rücktrittsgesuch führte Unterstaatssekretär Besnard aus, daß er, unbekümmert um alle Schwierigkeiten, sich bemüht habe, dem Flugwesen die unumgängliche Organisation und eine strenge Regelung der Arbeit zu verleihen, sowie die Erzeugung der Flugzeuge zu vermehren. Die parlamentarischen Ausschüsse hätten sich auch von den Ergebnissen überzeugen können. Gestern jedoch in der Sitzung des Senatsausschusses des Senats, wo er in Begleitung des Kriegsministers Gallieni erschienen sei, hätte man ihm Verantwortung aufbürden wollen, die seine Befugnisse weit überschritten und die nur der Kriegsminister hätte auf sich nehmen können. Besnard fügte hinzu, daß er unter diesen Umständen seine Demission als Unterstaatssekretär des Flugwesens überreiche. Briand drang lebhaft in Besnard, von seinem Entschluß abzusehen, indem er darauf hinwies, wie sehr er seine Mitarbeit schätze und wie er es bedauern würde, diese entbehren zu müssen. Besnard erklärte jedoch, daß sein Entschluß ein endgültiger sei. Die Regierung hat beschlossen, eine Erklärung Besnarde nicht vorzunehmen. Das Flugwesen wird wieder unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt, der einen Direktor ernennen wird. — Gallieni richtet ein Schreiben an Besnard, in dem er ihm sein lebhaftes Bedauern über sein Ausscheiden aus dem Amte ausdrückt.

## Oberst Houze von Paris abgereist.

W.T.B. Paris, 9. Febr. Oberst Houze ist am Dienstag von Paris abgereist. Er hatte am Montag eine neue Unterredung mit Briand und dem Generalsekretär im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Jules Cambon.

## Die Begleiter Briands auf der Romreise.

W.T.B. Paris, 9. Febr. Der Unterstaatssekretär für Artillerie und Munition, Thomas, und der ihm beigegebene General Dumezil werden den Ministerpräsidenten Briand auf seiner Reise nach Italien begleiten.

W.T.B. Paris, 9. Febr. (Agence Havas.) Briand und Bourgeois ist in Begleitung der Unterstaatssekretäre Thomas und de Margerie und der Generale Pellei und Dumezil heute morgen um 8 Uhr nach Italien abgereist.

## Englands Haltung zum Völkerrecht.

W.T.B. Kopenhagen, 9. Febr. In einem Artikel über Krieg und Frieden erörtert „Berlingske Tidende“ Englands Haltung zum Völkerrecht. Das Blatt schreibt: Die durch die Pariser Deklaration festgestellten Regeln über die Besade sind gänzlich außer Kraft gesetzt worden. Die Kriegführenden scheinen als Völkerrecht aufzustellen, was sie selbst als solches proklamieren. Kann man nicht feindliche Küsten blockieren, so blockiert man neutrale. Grey meinte: „Wenn die Neutralen Englands Recht bestreiten, den Handel des Feindes über neutrale Länder zu verhindern, so geben sie damit ihre eigene Neutralität auf.“ Das Gegenteil ist aber der Fall. Wenn die Neutralen dieses Recht Englands anerkennen, so geben sie ihre Neutralität auf. Grey hat zur Begründung angeführt, daß Deutschland die Nordsee mit Minen bestreut habe. Man weiß aber, daß weitaus die meisten Minen, die an Hollands und Skandinavien Küste angetrieben wurden, englischen Ursprungs waren. Es sind aber nicht nur englische Blätter und Politiker, die es als Pflicht der Neutralen betrachten, dem Bierverband gegen Deutschland zu helfen. So sprach es besonders der fanatische Temps als selbstverständlich aus, daß Dänemark die Verpflichtung habe, den Sieg für die Mächte zu erhoffen, die für die Freiheit der Völker streiten und das barbarische Deutschland bekämpfen. Dabei berichten aber französische Blätter gleichzeitig über die Besetzung griechischen Landes unter dem Protest des griechischen Volkes. Es ist wirklich nicht so leicht für die Neutralen, die schönen Worte von der Völkerfreiheit mit derartigen Tatsachen in Einklang zu bringen. Die kriegführenden Länder scheiner anzunehmen, daß in den neutralen Ländern keinerlei kritische Sinn mehr besteht.

dungen wurde für Marta Ghönghövy nur die Sehnsucht nach einer einzigen Nachricht von ihrem Vater um so vernehmlicher.

Da wurde sie eines Tages abermals gerufen. Und wiederum war es Lord Beresford, dem sie gegenüberstand.

Was wollte er abermals? Wagte er sein Verlangen von früher zu wiederholen.

Und sie selbst? Durfte sie es dann nochmals so schroff ablehnen?

„Ach komme nochmals, denn ich konnte darüber keine Ruhe finden, daß es mir völlig unmöglich sein sollte, zu helfen, nachdem ich dem Grafen Ghönghövy meine Unterstützung zugesagt hatte. Ich war bei ihm.“

„Beim Vater? Ist er gesund?“

„Ja! Gesund wohl, nur ein wenig schwach, etwas leidend.“

Sie wollen es mir verheimlichen. Ist es schlimm?“

„Nein! Aber er kann eben nicht ertragen, daß er Brunnen graben muß. Es ist dies eine ziemlich anstrengende Arbeit.“

„Und dazu ist er gezwungen worden?“

„Es mußte eben für die Gefangenen eine Arbeit geschaffen werden.“

Marta Ghönghövy's Augen starrten weit offen; sie glaubte, die unter der Schwere der Arbeit gebeugte Gestalt des Vaters zu sehen, gebrochen, leidend.

„Und kann ihm denn nicht geholfen werden?“

„Ich nannte ihnen schon eine Möglichkeit. Und ich muß bekennen, daß ich diese gar nicht hätte aussprechen dürfen, denn Sie mußten dabei an meiner Ehrlichkeit zweifeln. Und um den Schatten, der deshalb auf mir liegen mußte, zu beseitigen, habe ich alles versucht, einen anderen Weg zu finden, der das Schicksal wenden ließe.“



## Die Lage im Osten.

Wien, 9. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 9. Februar 1916:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

### Der Orden Pour le merite für Advef.

Wien, 9. Febr. Der Reichsanzw. veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le merite an den österr.-ungar. General Advef.

### Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 9. Febr. Amtlicher Bericht vom 8. Februar: Westfront: In der Gegend von Niga schossen die Deutschen mit schwerer Artillerie. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. In der Stellung Dinaburg war das Gewehr- und Artilleriefeuer ein wenig lebhafter, als gewöhnlich. Zwischen Meddum und Demensee versuchte eine starke Abteilung deutscher Aufklärer sich unseren Gräben zu nähern, sie wurde durch unser Gewehrfeuer verjagt. In Galizien entspann sich an der Front der mittleren Strypa eine Reihe kleinerer Gefechte zwischen unseren und feindlichen Aufklärern. Bei Hlyczsch versuchte der Feind von den Uebergängen des Flusses vorzurücken, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. — Schwarzes Meer: Unsere Schiffe beschossen wirksam die türkischen Stellungen in der Küstengegend. An der anatolischen Küste hatten unsere Torpedoboote einen Kampf mit einer türkischen Küstenbatterie, ohne Schaden zu erleiden, und wurden erfolglos von einem türkischen U-Boot angegriffen. Ein Geschwader unserer Wasserflugzeuge griff mit großen Bomben die Hafenanlagen bei Zunguldar an. — Kaukasusarmee: Die Kämpfe dauern zu unserem Vorteil an Kampf zwischen russischen Torpedoboote und einem U-Boot.

Paris, 9. Febr. (Agence Havas.) Aus Sebastopol wird gemeldet: Russische Torpedoboote unterbeden an der anatolischen Küste ein feindliches Unterseeboot. Sie machten Jagd darauf und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Das Unterseeboot schoss einen Torpedo ab, der sein Ziel verfehlte. Das Unterseeboot tauchte unter, von Granatsplittern durchlöchert. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt.

### Eine russische Anleihe in Japan.

Kopenhagen, 9. Febr. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: Hier wurde ein Vertrag unterzeichnet, betreffend die Ausgabe einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von 50 Millionen Yen zur Begleichung der russischen Staatsanleihe. Die Anleihe soll mit 5 Proz. verzinst und in einem Jahr amortisiert werden.

## Der Krieg mit Italien.

Zur Behebung des Schiffsmangels in Italien.

Rom, 9. Febr. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, durch den eine vom Unterstaatssekretär der Marine geleitete Kommission eingesetzt werden wird, die sich aus Beamten der verschiedenen Verwaltungszweige, einem Reederei, dem Direktor einer Schiffahrtsgesellschaft und zwei Industriellen zusammensetzen wird. Die Kommission hat ersucht so weit als möglich für den überseeischen Transport von Waren und Material, soweit sie den verschiedenen Verwaltungszweigen des Staates gehören, oder zu ihnen in Beziehung stehen, von den ausländischen Häfen nach den italienischen zu sorgen. Dies hat sowohl durch italienische als durch ausländische Dampfer zu geschehen. Zweitens hat die Kommission darauf zu achten, daß alle italienischen Dampfer, selbst die nicht requirierten ausschließlich im Interesse der nationalen Volkswirtschaft gebraucht werden. Drittens hat sie die Bedürfnisse der hauptsächlichsten Industrien zu überwachen und gemäß diesen Bedürfnissen über die Schiffsbauer zu verfügen.

## Der Balkankrieg.

Wien, 9. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 9. Februar 1916:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Verbände der in Albanien operierenden A. u. K. Streitkräfte haben den Imitzfluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischer Abteilungen und Soldaten Essad Paschas bestehend, vermied den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Vassas (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die feindlichen Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Abberufung der griechischen und rumänischen Konsuln aus Monastir.

Sofia, 9. Febr. (Bulg. Telegr. Agentur.) Auf Grund der militärischen Lage, die die jüngsten Ereignisse geschaffen habe, erachtet es die griechische und rumänische Regierung in Uebereinstimmung mit den bulgarischen Militärbehörden für angemessen, ihre Konsuln aus Monastir (Bitolia) abzuberufen.

### Eine weitere griechische Insel vom Bierverband besetzt.

Paris, 9. Febr. „Petit Parisien“ erzählt aus Korfu, daß eine französische Abteilung die griechische Insel Fano nördlich von Korfu besetzt habe.

### Bulgariens Entschliegung.

Sofia, 9. Febr. Das Regierungsbüro „Razvodni Prava“ schreibt: Wir stehen heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands zu werden. Auch wir sind nicht schuld daran, daß unsere Feinde Griechenlands Neu-

trautät verletzt haben und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen dort nicht bleiben, wo sie sind. Wir haben das Recht, unseren Feind dort zu suchen und zu vernichten, damit er uns nicht bedrohe. Es mag für Griechenlands schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen, aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entschließen, hoffen wir jedoch, daß sie schließlich erkennen werden, wo ihre wahren Freunde sind und daß dann ein dauernder Freundschaftsbund zwischen Griechenlands und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gesagt werden, daß wir unmöglich unseren Feind in der Nähe unserer Grenze stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen im vollen Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Endsieg.

## Neues vom Tage.

### Der König von Bulgarien im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 9. Febr. (Amtlich.) Seine Majestät der König der Bulgaren ist zu mehrtägigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich der Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee, General Jekow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das kaiserliche Hauptquartier begeben.

### Uebereinkunft zwischen Deutschland und Amerika?

Frankfurt, 9. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Neuter meldet aus Newyork: Hohe Regierungskreise haben den Vertreter der „Associated Press“ in Washington ermächtigt, folgende Erklärung zu geben: Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Uebereinkunft gelangt.

Newyork, 9. Febr. (Privattelegramm.) „Associated Press“ erzählt aus Washington, daß der „Lusitania“-Fall sehr hoffnungsvoll aussieht. Diese Feststellung wurde von einem hohen Beamten nach der Beratung zwischen Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing gemacht. Es wurde erklärt, daß der Präsident den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig annehmbar, ansehe.

### Verhandlung der Mitteleuropäischen Fahrplan-Konferenz.

Wien, 9. Febr. Wie das „Fremdenblatt“ erzählt, begannen gestern die Verhandlungen der Mitteleuropäischen Fahrplan-Konferenz. Der erste Tag war Gruppenberatungen gewidmet. Der gestrigen Vorberhandlung wird heute die von dem Eisenbahnminister Forster zu eröffnende Vollberatung der Fahrplan-Konferenz folgen.

## Kriegschronik 1915

10. Februar: Von der ostpreussischen Grenze werden größere Kampfhandlungen gemeldet.

- Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde geräumt.
- Die Türken sind im Kaukasus zu einer neuen Offensive übergegangen.
- Der englische Dampfer „Briola“ wird durch ein deutsches U-Boot versenkt.
- Der portugiesische Ministerpräsident Castro läßt die Mobilisierung vorantreiben.

### Lokales.

\* Die hiesige Badefstadt bemüht sich schon seit 1912 darum, daß das für Württemberg geplante Kaufmanns-Erholungsheim in Wildbad erbaut wird. Die Gemeindefolkgenossen haben zu diesem Zwecke beschlossen, der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime den Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und ihr die Wahl zwischen einem solchen auf dem Sommerberg (750 Meter ü. N. N.) und einem solchen in der Stadt (420 Meter über N. N.) zu lassen. Die Möglichkeit, für die Besucher des Heimes neben der Luftkur die umfangreichen Bäder- und Kureinrichtungen des Weltbades (neben den Thermalbädern Dampf- und Heißluftbäder, Schwimmbad, Medico-mechanisches Institut, Radiumemanatorium, elektrische und kohlensaure Bäder usw.) zu gebrauchen, ist an keinem anderen Orte Württembergs geboten. Wildbad ist hiedurch der geeignete Platz für die Anstalt und es ist damit auch ein guter Besuch des Heimes und damit seine gedeihliche Entfaltung gewährleistet.

\* Aus Stuttgart wird geschrieben: Die im Engtal romantisch gelegene Heilquelle Wildbad, die seit dem 14. Jahrhundert von weit her besucht und geschätzt wurde, „Wo heiß ein Quell entspringt, der Sieche heilt und kräftig und dreise wieder bringt“, ist Staatseigentum. Seine Thermalbadeeinrichtungen sind durchweg erstklassig, musterhaft und neu. Die Frequenz hebt sich deshalb auch von Jahr zu Jahr. Die Rechnungsergebnisse für 1913 haben auch einen Ueberschuß von 143.974,76 Mk. ergeben. An die Staatshauptkasse wurden 30.000 Mk. abgeliefert, der Rest mit 113.974,76 Mk. dem Betriebsfonds zugewiesen. Ende März 1914 betrug der letztere 247.901,93 Mk. An dem Ueberschuß ist der Ertrag der Bäder gegenüber dem Voranschlag mit über 16.500 Mk. infolge gesteigerten Badesuchens und die Güter mit über 7600 Mk. Mehr infolge von Neuverpachtungen beteiligt. Auch konnte an Mobiliarunterhaltungskosten, an Aufwand für die Leise- und Unterhaltungsräume, sowie für die Anlagenbeleuchtung gespart werden. Auf das Badhotel wurde ein Stockaufbau errichtet mit einem Aufwand von nahezu 50.000 Mk. Wenn auch der Krieg die Luxusbädergeste ferne hielt, so wurde das heilkräftige Wasser doch gut

ausgenützt für verwundete Soldaten und Offiziere. Das im Werden begriffene Offizierserholungsheim, eine Baualanlage größeren Stils, wird auf Jahre hinaus die Besuchsziffer des Staatsbades an der forellenreichen Enz günstig beeinflussen.

## Dünger mit Kalk.

Bei unserem kalkarmen Boden kann nicht genug auf die Düngung mit Kalk aufmerksam gemacht werden.

Kalk sollte auch neben tierischem Dünger verwendet werden und eine Kalkung mindestens alle 2 Jahre vorgenommen werden.

Langjährige Erfahrungen haben gezeigt, daß bei Anwendung von Kalk bei moosigen Wiesen das Moos und Sauerampfer verschwand, das Gras fühlte sich zarter an und wurde vom Vieh lieber genommen, als wo nicht gekalkt war.

Bei kalten und nassen Böden wirkt Kalk erwärmend. Bei trockenen Böden und trockenen Jahrgängen macht sich die wasserbindende Kraft des gekalkten Bodens sehr günstig bemerkbar, so daß ein besseres Wachstum der Pflanzen als auf ungekalktem Boden beobachtet werden konnte.

Für Gärten und Gemüsekulturen ist auch bei einer dort stärker notwendigen Düngung mit Stallmist, eine Kalkung sehr zu empfehlen, es vermindert die tierischen Schädlinge (Würmer, Schnecken, Engerlinge usw.) und ist zur Vermeidung der Krophernie (Kropfkrankheit bei Krautpflanzen) dringend notwendig.

Verwendet sollte ein 60–70% Kalk werden, welcher als Düngerkalk in den Handel gebracht wird. In Gärten und Acker soll der Kalk gut eingearbeitet werden. Man rechnet auf 8–9 ar (1/4 Morgen) 2 Ztr. Kalk.

### Die württembergische Verlustliste Nr. 345

betrifft das Gren.-Regt. Nr. 1199, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 124, 125, 126 und 180, das Jäg.-Regt. Nr. 122, die Reg.-Jagt.-Regimenter Nr. 121, 247 und 248, die Landw.-Jag.-Regimenter Nr. 120, 122, 123 und 124, die Feldartill.-Regimenter Nr. 13 und 29, die 1. Reg.-Pion.-Komp., die 5. Feld-Pionier-Komp. und die Landw.-Sanitäts-Komp. Nr. 35.

## Württemberg.

(-) Stuttgart, 9. Febr. (Die württembergischen Gärtner und die Gemüsehöchstpreise.) In ihrer letzten Hauptversammlung hat die Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs beschlossen, in einer Eingabe an die Regierung zum Ausdruck zu bringen, daß die Gärtner eine Änderung in der Frage der vom Bundesrat festgesetzten Gemüsehöchstpreise vorerst nicht anstreben, daß aber für das Spätjahr von Gemüsehöchstpreisen in Württemberg abgesehen werden möge. Ferner solle die Regierung dem Zwischenhandel dadurch entgegenzutreten, daß sie die Gemeinden veranlasse, durch Kauf der Vorräte den Konsumenten billiges Gemüse zu verschaffen.

(-) Ulm, 7. Febr. (Der Kronprinz und die Württemberger.) Ein im „Ulmer Tagblatt“ mit Genehmigung des kaiserl. Gouvernements abgedruckter Feldpostbrief führt des Näheren aus, in weichem Verhältnis der Kronprinz zu den Württembergern und insbesondere zum Grenadier-Regiment 123 steht. Dreimal hat der Kronprinz dem Regiment einen Besuch abgestattet, das erstemal an Weihnachten 1914, dann nach Ulfeseele 1915 und schließlich letzte Weihnachten. Besonders hervorzuheben ist der zweite Besuch, der dem Waldriedhof der Grenadiere galt. Es heißt darüber in dem Feldpostbrief: Jehn Monat ununterbrochen Ringens mit dem Feind waren seit jenem denkwürdigen, unvergeßlichen Weihnachtsfest verstrichen, während derer das Grenadier-Regiment manch teuren Kameraden zur letzten Ruhe gebettet hatte. Unter mächtigen Eichen war allmählich eine Ruhestätte vieler gefallener Helden entstanden, der das Grenadierregiment größte Liebe und Pflege angedeihen läßt. Tüchtige Gärtner und Schreiner sind an der Arbeit, um schöne, würdige Grabstätten anzulegen. Ein in der Gartenkunst hochbegabter Mann leitet mit künstlerischer Arbeit und gestaltet alles zu einem harmonischen Werk. Schließlich errichteten Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Steinmeger eine das ganze Werk krönende Denkmalanlage. Es ist ein einfacher Steinfuß, auf den mit metallenen Letztern den gefallenen Tapferen seinen Dank darbringt, dahinter überragend das aus Argonnenholz gefertigte Bild des gekreuzigten Heilands. — Das Werk ist vollendet. Wie ein köstliches Juwel leuchtet diese herrliche Stätte aus der Wälder des Waldes heraus. — Ohne daß es vorher jemand geahnt hätte, traf am ... November der Kronprinz bei den Grenadiern ein, um den Waldriedhof zu besuchen. Voll Bewunderung über das in so einzigartig schöner Weise Geschaffene durchschritt er die Wege des Friedhofs, blieb an diesem und jenem Grabe stehen und fragte nach der Geschichte des unter ihm ruhenden Helden. Das eindrucksvolle Denkmal betrachtete er lange und sinnend. Ein großer Ernst und tiefe Ehrfurcht spiegelten sich auf seinem Gesicht; und er dachte wohl mit tiefempfundenem Dank an die Helden, die ihr Leben und Blut für des Vaterlandes Rettung hingegeben hatten. Nachher verweilte der Kronprinz noch im Unterstand des Regimentskommandeurs bei einer Anzahl Offiziere zu einem kurzen Besuch. Nachdem er noch verschiedene Einrichtungen bei einem in der Nähe liegenden Ruhelager mit großem Interesse angesehen und dort liegende Verwundete besichtigt und sich teilnahmsvoll nach ihrem Befinden erkundigt hatte, fuhr er wieder unter den umstehenden Jurenen der zusammengeführten Truppen von dannen. — Zuletzt erschien der Kronprinz letzte Weihnachten bei den Grenadiern. Er wurde von einem Kommandeur des Grenadierregiments u. einigen Offizieren empfangen und gab nach herzlichster Begrüßung seiner Freunde darüber Ausdruck, daß es ihm wiederum möglich sei, im Argonnenwald Weihnachten zu feiern. Major von Lupin geleitete nun den Kronprinzen zu dem Ort, an dem die Feier vor sich geben sollte. Der Weg führte durch ein schmales, gewundenes Seitentalchen hinauf zu der Waldkapelle, wo der Regimentskommandeur sonst jeden Sonntag Gottesdienst hält. Schon von weitem schallte den Kommenden das Lied: „Stille Nacht“ entoeogen und noch wenige Schritte, da stand der Kronprinz inmitten der Grenadiere, wo sich ihm ein eigenartiges, wunderbares Bild bot. Im Hintergrund der Versammelten, unter der offenen Waldkapelle brannte ein reichgeschmückter Christbaum; zu beiden Seiten stand nach Tannenreis geflochtenen ... worunter die aus der Heimat so reichlich gespendeten Gaben aufgebaut waren, und daneben eine große Schaar kampferprobter Männer, die mit feierlichem Ernst das schlichte Weihnachtslied in den dämmernden Wald hinausliefen. Als die Leute das Lied zu Ende gesungen hatten, begrüßte sie der Kronprinz: „Guten Tag, Kameraden“, begrüßte hätte der ... zurück. Der Kompanieführer sprach darauf mit einfachen, aber erhellenden Soldatenworten von den Lieben daheim, die mit Stolz der Tapferen gedenken dürfen, die treu die Wacht im Argonnenwald halten, Er schilderte

das Glück und die Freude seiner Leute über die Anwesenheit des Kronprinzen, dankte diesem im Namen aller für sein Erscheinen und endete mit einem Hurrah auf den Kronprinzen, in das alle begeistert einstimmten. Jeder durfte sich nun eine Weihnachtsgabe holen. Dabei mischte sich der Kronprinz unter die Leute wechselte mit vielen ein freundliches Wort und freute sich an der Freude, die aller Herzen besetzte. Auch er hatte Geschenken und Andenken mitgebracht, die überall helle Freude erregten. — Inzwischen begab sich der Kronprinz mit den Offizieren in den gemütlichen Unterstand des Bataillonsführers, wo ein kleiner Weihnachtsbaum erstrahlte. Dort verweilte er längere Zeit im Kreise der Offiziere.

### Zwei unerhörte Streifgänger vom Reserve-Infanterie-Regiment 121.

(R.M.) Jede Nacht gehen Patrouillen des Regiments hinaus, um Gefangene zu machen, weil es von großem Wert ist, genau zu wissen, welcher Feind gegenüber steht. Die unerlässlichsten waren Wehrmann Ernst Sommer aus Neckarwehingen und der Reserveoffizier Wilhelm Guberan aus Weizheim. Wie schon so oft, so machten sich diese beiden auch wieder an einem Abend im August mit Einbruch der Dunkelheit auf. Nach stundenlangem Gehen fanden sie deutliche Spuren im Gras, die nur vom Gegner herrühren konnten. Die Spuren führten zu einem frisch vom Gegner gegrabenen knietiefen Loch, das zwei Leuten notdürftig Deckung bot. Von ihm selbst konnten sie jedoch nichts finden. Vor Anbruch des Tages machten sich beide wieder auf, um den Tag über auf der Lauer zu liegen und zu beobachten. Wohl eine Stunde mochten sie draußen gelegen haben, da tauchte auf weniger Meter vor Sommer, wie aus dem Boden gezaubert, ein feindlicher Kopf auf, in der nächsten Sekunde brach aber auch schon der Schuß aus Sommers Gewehr und der Feind fällt durch die Brust getroffen zurück. Sommer springt auf, um den Getroffenen zu bergen, aber schon taucht ein zweiter auf. Sommer, der die Lage sofort überschaut, reißt das Gewehr an die Backe und ein zweiter Schuß bracht. Mit einem Schrei des Entsetzens wandte sich der Getroffene zur Flucht. Guberan, der etwas abseits lag, schoß fast im gleichen Augenblick gegen einen dritten, plötzlich sichtbar Gewordenen. Gerne hätten unsere beiden Helden die Feinde verfolgt, aber aus dem nahen Graben derselben tauchten zahlreiche Köpfe auf und zischend und pfeifend brauste ein Geschosshagel herüber. Es blieb nichts übrig, als die verwundeten Feinde liegen zu lassen und sich mit zwei schnell aufgepackten Gewehren und einer Mütze zu begnügen. Wohlbehalten gelangten die Tapferen wieder mit ihrer Beute in den eigenen Graben zurück. Die Deutschen geben Aufschluß über den Truppenteil ihrer früheren Besitzer. Die Sieger erhielten für diese tapfere Tat die Silberne Militär-Dienstmedaille, da beide schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt waren. Für späte, schnelle Patrouillen wurden beide zu Gefreiten befördert. Unsere Tapferen waren aber auch weiterhin immer auf ihrem Posten. Fast jede Nacht lagen sie auf der Streife vor dem Feinde. In einer kalten Oktobernacht, der Wind riß und peitschte eisigen Regen, da lagen sie wieder draußen und hielten schon über eine Stunde harter Wacht. Plötzlich ein kaum merkliches Zucken der beiden Köpfe, ein leises Knacken, das nicht von windbewegten Ästen herrührt. Das Gewehr liegt an der Wange. Aber auch der Feind ist wachsam. Hat er die leiste Bewegung gehört oder die dunklen Flecken am Waldrand, die er nicht kennt, mehr geahnt als gesehen? Ein kurzer, scharfer, dröhnender Schuß und hart am Ohre Sommers vorbei schlägt ein Geschos in den Boden. Aber das Aufblitzen des Schusses hat die Gestalt des Feindes für den Bruchteil einer Sekunde gezeigt. Ein zweiter Schuß dröhnt aber diesmal aus der Hand Sommers; die gezündete Hand, rannte flieg aus der Hand Guberans nach dem blaffen Schützen. Der Todeschrei des Getroffenen mischt sich mit dem Krach der Handgranate. Die noch hinter dem zu Tode Getroffenen liegenden Gegner ergreifen die Flucht und ungehindert gelang es den beiden, den Toten, dessen Papiere und Uniform sichere Auskunft gaben, zu bergen. Nun können sich die beiden Braven wärmen und trocknen am heißen Unterstandsofen ankerlich, an einer vom rasch herbeigebrachten Bataillons-Führer mitgebrachten Flasche Wein innerlich. Die Gefreiten Sommer und

Guberan erhielten für ihre vorbildlichen Taten das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Die größte Freude hatten jedoch die beiden Helden, als vor kurzem Seine Majestät der König die Division besuchte und ihnen persönlich die Goldene Militär-Dienstmedaille mit huldvollen Worten überreichte.

Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Goldenen Militär-Dienstmedaille des Erzh. Kaiserlichen Hugo Schmidbleicher der 6. Kompagnie Landwehr-Infanterie-Regiments 119, aus Weiffach.

(R.M.) So oft eine Patrouille unternommen wurde, war Schmidbleicher vorne dran, wobei er sich stets durch Kühnheit und Gewandtheit auszeichnete. Hieron nur einige Beispiele: Letzten Herbst erkundete er bei hohem Nebel mit seinen Kameraden im feindlichen Schützengraben eine schwache Stelle, welche von keinem Posten besetzt war. Es gelang ihnen das Drahthindernis zu durchschneiden und in den Graben einzudringen. Dort erkundeten Schmidbleicher und Kriegsfreiwilliger Knittel einen Unterstand. Die beiden kehrten zu ihren Kameraden, welche das Drahthindernis zerstörten, zurück, um noch mehr Handgranaten zu holen und den Unterstand anzugreifen. Als sie mit Verhärkung wieder vorgehen, kommt ihnen im feindlichen Graben ein Posten entgegen. Schmidbleicher, der mit entfeuertem Gewehr voranging, kommt dem Gegner, der eben auf ihn anlegt, zuvor und schießt ihn durch den Kopf. Nun müssen sie sich rasch zurückziehen. Inzwischen hatte die übrige Mannschaft, gebückt durch den starken Nebel, aus dem Drahthindernis 20 spanische Reiter weggeholt. Am andern Tag wurde damit das eigene Drahthindernis über 60 Meter lang verlegt. Einige Zeit darauf ging bei Nacht eine Patrouille ab mit der Absicht, die Feinde in dem erkundeten Unterstand gefangen zu nehmen. Im feindlichen Schützengraben angekommen, kroch Schmidbleicher ohne Gewehr etwa 40 Meter im Laufgraben vorwärts, um zu erkunden, ob hinter der nächsten Ecke ein Posten stehe. Hierauf ging die Patrouille gegen den Unterstand vor. Schmidbleicher, wie immer, voraus. In einer Ecke stieß sie mit drei feindlichen Infanteristen zusammen. Bei dem nun folgenden Handgemenge in dem engen Graben wurde einer davon niedergeschossen, die beiden anderen ergreifen die Flucht. Trohnen die Feinde sofort alarmierten und nachfeuerten, kam die Patrouille mit einem Mörserwerfer, welchen sie noch auf dem Rückweg mitnahm, wohlbehalten in ihrem Schützengraben an. Schmidbleicher wurde für diese und andere Heldentaten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Goldenen Militär-Dienstmedaille ausgezeichnet, sowie zum Gefreiten ernannt.

### Die Ledigensteuer.

Unter dem Druck der Zeit sucht Staat und Gemeinde nach neuen Steuern. Den Kriegsgewinn nimmt das Reich für sich in Anspruch. Die einzelnen Bundesstaaten behelfen sich mit Zuschlägen auf die direkten Vermögens- und Einkommensteuern. Die Gemeinden werden die Umlagen erhöhen müssen. Neue Steuerquellen zu erschließen, ist nicht leicht. Da und dort hat man schon an die Wehrsteuer der Nichtsoldaten gedacht. Auch die Junggefellsteuer taucht wieder auf. Weiter geht die Stadtverwaltung in Dschag. Sie hat eine Ledigensteuer eingeführt und besteuert beide Geschlechter ledigen Standes gleichmäßig. Auch die Stadtverordnetenversammlung von Jella-St. Blas will die Ledigensteuer nach Dschager Muster einführen. Ebenso erwägt Berlin dieses Steuerproblem. Auch im Ausland mag diese Steuer Kasse sein. In englischen und belgischen Zeitungen wird auf die Dschager Ledigensteuer hingewiesen. Der Gedanke dieser Besteuerung hat viel für sich, wenn man von dem Prinzip der „starken Schulter“ ausgeht. Es ist eigentlich auffallend, daß nicht schon früher mit der Ledigensteuer Versuche gemacht wurden, besonders da doch das sogenannte Kinderprivileg

der einzelnen bundesstaatlichen Einkommensteuergesetze eigentlich darauf hinweist. In der „Deutschen Warte“ wurde unlängst in einem Artikel „Standesamt und Steueramt“ ausgeführt, daß dem Familienzuwachs besondere steuerliche Vergünstigungen in weiterem Maße als bisher zukommen sollten. Der Gedanke der Privilegierung müßte in weit schärferer Weise zum Ausdruck kommen. Die Ledigen haben in den meisten Fällen stärkere Schultern als die Verheirateten. Sie brauchen keine steuer-gesetzlichen Wohltaten, kinderreiche Familien dagegen nach dem Krieg mehr denn je.

### Die Obsternte in Württemberg.

Die Bestandsaufnahme an ertragsfähigen Obstbäumen ergab für das Jahr 1915: 5 281 464 Äpfel, 2 103 008 Birn-, 1 745 989 Pflaumen- und Zwetschgen-, 359 646 Kirschbäume, insgesamt 9 490 107 Obstbäume, wovon entfallen 3 025 475 = 31,9 Proz. auf den Neckar-, 2 170 103 = 22,9 Proz. auf den Schwarzwald-, 2 108 032 = 22,2 Proz. auf den Jagst-, 2 186 497 = 23,0 Proz. auf den Donautreis.

Von den vier Obstgattungen wurden im Jahr 1915 folgende Erträge im ganzen und durchschnittlich von 1 Baum erzielt: Äpfel 1 206 724 Dg. im ganzen, 22,9 Kilo durchschnittlich von 1 Baum, Birnen 445 980 Dg. bzw. 21,2 Kilo, zw. Kernobst 1 652 704 Dg. bzw. 22,4 Kilo, Pflaumen und Zwetschgen 10 785 Dg. bzw. 0,6 Kilo, Kirschgen 18 984 Dg. bzw. 5,3 Kilo.

In Äpfeln gehört der Ertrag des Jahres 1915 zwar nicht zu den besten, aber immerhin zu den guten, und das gleiche gilt auch von den Birnen. Dagegen bleibt die Ernte des Jahres 1915 in Kirschgen, namentlich aber in Pflaumen und Zwetschgen, von denen hauptsächlich die Spätzwetschgen verjagt haben, beachtlich unter dem Mittel. In Pflaumen und Zwetschgen ist der 1915er Ertrag überhaupt einer der schlechtesten, der in dem Zeitraum seit 1878 vorgekommen ist.

Die Preise der einzelnen Obstgattungen berechnen sich im Landesdurchschnitt für das Jahr 1915, verglichen mit dem zehnjährigen Mittel 1905—14, wie folgt: Preis für 1 Dg. Äpfel 7,63 Mk. im Mittel 1905—14, 8,28 Mk. im Jahr 1915, Birnen 7,08 Mk. bzw. 6,50 Mk., Pflaumen und Zwetschgen 8,46 Mk. bzw. 19,06 Mk., Kirschgen 18,20 Mk. bzw. 33,71 Mk.

Der Gesamtgewert des Obsttrages von 1915 berechnet sich zu 13 736 095 Mk., oder rund 13,7 Millionen Mark gegen 10,0 Millionen Mark im Jahr 1914 und 8,3 Millionen Mark im Durchschnitt der zehn Jahre 1905—14.

Nimmt man zu dem Geldwert des Obsttrags mit 13 736 095 Mark noch denjenigen des Weintrags, der sich zu 15 393 287 Mark berechnet, so erhält man als Gesamtwert der württembergischen Wein- und Obsternte des Jahres 1915 den Betrag von 29 129 382 Mark, oder rund 29,1 Millionen Mark, gegen 13,6 Millionen Mark im Jahr 1914 und 15,6 Millionen Mark im zehnjährigen Durchschnitt 1905—14.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

## Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Gemeindefolge vom 19. Nov. 1915 ist für die Familien der Kriegsteilnehmer hier eine **Krankenfürsorge** eingerichtet worden.

Es werden gewährt je nach dem Grad der Bedürftigkeit 80—100 % des Aufwands für Arzt, Apotheke und für Stärkungsmittel, sowie für Krankenhausverpflegung und Leichen- und Beerdigungskosten.

Gesuche um Krankenfürsorge sind beim Stadtschultheißenamt einzureichen.

Wildbad, den 9. Februar 1916.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

### Stadt Wildbad.

## Vergebung von Bauarbeiten

im öffentlichen Abreich,

am 12. Februar, vorm. 11 Uhr

im Sitzungssaal des Rathauses.

Es kommen zur Vergebung zum Bau der Zigarrenfabrik.

**Grabarbeiten** rd. 600 Mk.

**Betonier u. Mauerarbeiten** rd. 22000 Mk.

**Entwässerungsanlage** rd. 750 Mk.

Pläne und Boranschlag sind an unterzeichneter Stelle zur Einsicht aufgelegt.

Stadtbanamt Wildbad: Munk.

## Arbeiter-Gesuch!

Zu sofortigem Eintritt wird eine größere Anzahl **tüchtige Arbeiter**

zu Gleisumbauten und zur laufenden Bahnunterhaltung gesucht; auch jüngere Leute werden in Arbeit genommen. Neuenbürg, den 4. Februar 1916.

R. Bahumeisterer.

## Toilette-Artikel

Haarwasser, Mundwasser, Zahnwasser, Zahnbürsten, Schwämme, Seifen, usw.

**Drogerie- und Parfümerie Hans Grundner**

Nachfolger: Hermann Erdmann.

## Fruchtbrannt-Wein

per Str. 1,70 Mk.

empfiehlt

Safe Bechtle.

## Stets das Neueste

in

**Altstein-Büchern**

**Englin- "**

**Riegs- "**

**Rirschner- "**

**Weber- "**

sowie evang. und katholische

**Gesang- und Andachtsbücher**

und

**Schreibwaren aller Art**

empfehlen zu soliden Preisen

**Geschwister Flum,**

neben Gasth. z. Sonne, Hauptstr.

### Versandfertige

## Feldpost-Briefe

enthaltend

**Taschenfläschchen mit Cognac, Arac, Rum**

empfiehlt

**Hofkonditor Lindenberger.**

## Kinder-Lebertran

aus der Drogerie S. Grundner,

Nachf. Hermann Erdmann,

wird wegen seines angenehmen und

wilden Geschmacks namentlich von

**Kindern gerne genommen.**

## Morgen Ziehung

der großen Geldlotterie zu Gunsten des **Völker- u. Länder-Museums Stuttgart**. Hauptgewinn 50000 Mark.

Loose erhältlich bei **C. W. Gott.**

## Empfehle

gute, reelle

## Schuhwaren,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in bekannt soliden Qualitäten bei billigsten Preisen.

Berner Plattschneidungen, Schuhschneide, Lederlacke, Nessel, schwarz und farbig Einlegesohlen aller Art, Singi-Höflein usw.

Ausführung sämtlicher **Schuhmacherarbeiten**, bei Verwendung von nur **prima Sohlleder**.

**Kontinental-Gummiabsätze,**

schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung.

**Herrn. Luz jun., Hauptstr. 124.**

## Arthur Fritzsche

Dentist

Hauptstr. 75

Sprechstunden täglich von 1—5 Uhr nachm.

## Fräulein

im Hofstich durchaus bewandert, perfekt im Servieren, vertraut mit der amerikanischen Hotelbuchführung, sucht f. diesen Sommer Stelle als **Ober-saalkocher**.

Offerten unter **H. H.** an die Exped. ds. Bl. [21]

Fräulein, 22jähr. aus angesehenen Familie, sucht Stelle als

**Zimmer-**

**Mädchen**

für die kommende Saison, in gutem Hotel.

Off. unter **H. M.** Bietigheim (Württbg.) Hauptstr. 33.

## Bestellungen

auf prima

## Düngeralkali

nimmt entgegen

**Karl Schöber,**

Handelsgärtner.

## Eine Wohnung

mit 3 Zimmer und Zubehör, sowie eine helle

**Werkstatt**

oder Lagerraum

hat sofort zu vermieten.

**G. Faas, Villa Tannenburg**